

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goudberger, in Wien: A. Oprek, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmouche kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Gründungspreis, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Anzahl 86 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 29. Hermannstadt, Samstag den 6. Februar 1892. 108. Jahrgang.

Rußland.

Seit Jahrhunderten hat die Vorstellung von den apokalyptischen Reiteren die Menschheit in tiefster Seele ergriffen. Künstler von höchstem Range wie Albrecht Dürer und Peter Cornelius haben sie zu packenden malerischen Compositionen ausgestaltet. Auf vier unheimlichen wilden Rossen jagen sie durch die Luft, die wehklagenden Volksmassen mit ihren Waffen vernichtend: die Pestilenz mit dem fernhin treffenden Bogen, der Hunger mit der Zehnerwaage, der Krieg mit dem mächtigen Schwert und endlich der Tod mit der Sense. Denkt man statt leiblicher Pestilenz an die geistige des Nihilismus, so haufen zwei der Reiter des Sehers bereits in Rußland, und zum Empfange des dritten scheinen manche Anzeichen des Kaiserreichs sich geradezu vorzubereiten. Zu dem Nihilismus hat sich die Hungersnoth gesellt, um das riesige Reich des Ostens in seinem tiefsten Grunde zu erschüttern, und der Krieg bildet die große Eventualität, der zu Liebe ungeheure Summen den productiven Aufgaben des Staates entzogen werden, — der Krieg, der nur ein Angriffskrieg gegen benachbarte Länder und Völker sein kann, denn es ist undenkbar, daß es einem anderen Reich einfallen könnte, einen Raubzug gegen Rußland zu unternehmen. Niemand kann einen Fehlschuß russischen Landes gebrauchen. Trotzdem werden Millionen und aber Millionen in den unerlässlichen Schlund des Militarismus geworfen, damit endlich der Czar in die Lage komme, andere Mächte seinen Joch zu lassen und mit Frankreichs Hilfe Herr über den Bosphorus und die Daradellen, vielleicht auch über Indien zu werden. Der dritte Reiter hat sich und sein Ross gerüstet, um loszubrechen zu können. Ob er wohl von dem unheimlichen vierten begleitet sein wird? Für's Erste findet er an dem Manne mit der Waage auf dem Klapperbüren Pferde selbst ein ernstliches Hinderniß.

Ueber russische Hungersnoth braucht man die Einzelheiten nicht mehr mühsam zusammenzutragen. Der Winter rückt vor, die geringen Vorräthe werden mehr und mehr aufgezehrt und noch hat man ein volles halbes Jahr zu warten, ehe die neue Ernte das erste reife Korn geben kann. Jetzt hat man es nicht mehr mit bloßen Schätzungen, mit der Voraussicht dessen, was kommen kann, zu thun, sondern mit Thatfachen. Jetzt ist kein offizielles Verzehrunghssystem mehr. „Kein Dementi kann Leben den Todten wiedergeben.“ Hungersnoth und Hungertypus vollziehen ihr schauerliches Werk. Von allen Seiten treffen Nachrichten ein, die innerlich so übereinstimmen, daß sie gar nicht bezweifelt werden können. Zu den letzten gehören die eines Correspondenten des bekannten englischen Telegraphenbureaus Reuter. Neuerdings sendet derselbe einen höchst interessanten Bericht über die Zustände in den Gouvernements Tambow und Woroneß, die zu den Kornkammern Rußlands gerechnet werden und bei den Nachrichten über die Hungersnoth gar nicht einmal in erster Linie genannt wurden. Er erzählt unter vielen interessanten Einzelheiten u. A., daß das Kirchspiel Makart, über das ein besonders intelligenter Wohlthäter Buch geführt hat, in folgender Weise genöthigt gewesen ist, seinen Viehbestand zu verringern. Das Kirchspiel besaß

	im September 1891	im December 1891
Verbe	225	153
Rühe	203	145
Schafe	966	382
Schweine	95	27
	1489	707

In zwei Monaten hatte es also seinen Viehbestand auf die Hälfte verringern müssen und sechs Monate müssen noch vergehen, ehe die neue Nahrung kommt. 200 Familien mit 1100 Seelen litten schon jetzt bitterste Noth. Im Kreise Berezowo hatte eine Bevölkerung von 9233 Seelen an Getreidevorräthen aller Art nur noch 44741 Pud oder 180 Pfund pro Kopf. Da, vom Vieh abgesehen, zur Nahrung eines Menschen in normalen Verhältnissen täglich 3 Pfund erforderlich sind, so reicht das Korn noch für

etwa 60 Tage aus. Kurzum, man hat in concretester Weise vor Augen, wie unzulänglich die Vorräthe bis zur nächsten Ernte sind.

Ein Unglück kann jedes Land treffen, und man soll sich hüten, vorzeitig den Stab zu brechen. Aber sind in Rußland denn auch der Staat und die Gesellschaft im Stande, ihre Aufgaben zu erfüllen? Das ist die Frage. Gewiß gibt es auch in Rußland eine Anzahl ebedelmütiger, hochgebildeter Menschen. Wissenschaft und Dichtkunst wurden von Russen um manchen schönen Besitz bereichert. Aber daneben tritt asiatische Verschwendungsart, Mangel an wirtschaftlichem Sinn und in den höheren Gesellschaftsklassen die Abneigung gegen ernstliches Arbeiten stark in den Vordergrund. Der Bauer und der Handwerker freilich ist duldjam bis zum Extrem, er arbeitet fleißig und übertrifft in der Kunst der Entbehrung seine Mitmenschen in Europa. Aber er ist Fatalist, er trägt das Widrige wie ein unabwendbares Schicksal und hängt am Hergebrachten. Reformen können nicht Platz greifen, die russische Landwirtschaft ist deshalb in einem erbärmlichen Zustande und die Regierung wirtschaftet zum Schaden der Landwirtschaft noch mit Schutzzöllen zu Gunsten der Industrie. Das Beamtentum endlich ist in einem Zustande, der im übrigen Europa selbst im vorigen Jahrhundert kaum seines Gleichen hatte. Dabei ist im Zarenthum die ganze Verwaltung von oben bis unten dem Beamtentum anvertraut; der Selbstverwaltung magt man nichts zu überlassen.

Aus diesen Umständen hat sich das Uebel entwickelt, das wir oben mit dem einen der apokalyptischen Reiter verglichen haben: der Nihilismus. Diese Richtung, deren Anhänger das Bestehende mit Gewalt umstürzen wollen und vor den äußersten Schandthaten nicht zurückschrecken, um ihren Willen durchzusetzen, muß als eine verbrecherische beflagt und verurtheilt werden. Auch George Kennan, der müthige Amerikaner, dem wir so manche theilnahmeerweckende Schilderung von ihnen verdanken, verurtheilt sie. Aber man muß Kennan's Bücher lesen, um begreifen zu können, wie so viele kluge, gebildete, wohlwollende, aufopferungsfähige Menschen zur Verzeihung gebracht werden, weil sie die verrotteten, reformbedürftigen Zustände ihres Heimatländes bessern wollen. Wer sich ein Bild von den Nihilisten selbst und von dem Boden machen will, auf dem ihre verbrecherischen Pläne reifen, der kann die Schilderungen des unparteiischen Amerikaners gar nicht entbehren. Es ist ein fürchterliches Bild, welches er vor unseren Augen entrollt. Wir können hier auf die Einzelheiten nicht eingehen; wo sollte man auch beginnen? Bei der Untersuchungsanstalt, der selbst „bloße Kinder, unreife Schulbuben und Mädchen von fünfzehn bis siebzehn Jahren unterworfen werden, die man unmöglich für gefährliche Verbrecher halten konnte, die man aber einschüchtern zu können hoffte, um von ihnen ein Geständniß zu erpressen über Alles, was sie von den Unterhaltungen, Beschäftigungen und Beziehungen ihrer älteren Verwandten und Freunde wußten?“ Bei der Untersuchungsanstalt, in der unschuldige viele Monate und selbst Jahre bis zur vollständigen körperlichen und geistigen Zerrüttung festgehalten werden, um endlich, wenn ihnen gar nichts nachzuweisen ist, nach Sibirien verschickt zu werden, „weil von ihnen nichts Gutes zu erwarten ist?“ Oder bei den schmuckigen und fünfmal so stark besetzten Untersuchungsgefängnissen in der Provinz? Oder bei den raffinierten Grausamkeiten der Peterpaulsfestung in Petersburg? Bei der geistigen Tortur des Processes und der körperlichen der Haft? Bei den Gefangenentransporten durch Schnee und Eis Sibiriens oder bei dem unendlich qualvollen Dasein in den Verbrecherminen Transbaikaliens? Wir verweisen die Leser auf die Schriften Kennan's selbst. Hier wollen wir nur das Ergebnis aus denselben ziehen, daß ein Staat, für den eine gesunde Reformarbeit so dringend geboten ist, wie Rußland und der doch jede, auch die beste und wohlmeinendste reformatorische Thätigkeit so zu fürchten hat, daß er schon das Streben nach Reform mit den grausamsten Strafen heim sucht, innerlich so krank ist, daß er seinem Verhängniß verfallen ist.

Politische Uebersicht.

Eine Budapester Zeitschrift der „Pol. Corr.“ constatirt, daß das Kräfteverhältniß der Parteien durch die Wahlen keine wesentliche Veränderung erfahren habe. Der geringe Zuwachs, welchen die Apponyi-Partei zu verzeichnen hat, konnte nur in Folge des Umstandes Bedeutung gewinnen, daß diese Partei im Aussterben war und nun durch die Vermehrung seiner kleinen Mitgliederzahl um ein Viertel in den Stand gesetzt wird, den Kampf weiter zu führen. Wenn Graf Apponyi sich dadurch, angesichts der stark liberalen Partei, zu der kühnen Behauptung hinreißen läßt, daß nur seine Partei berufen erscheine, die Grundlage einer gefunden Majorität zu bilden, so erkläre sich das aus dem überaus impressionablen Charakter des Führers der Nationalpartei. Kein anderer Mensch könne glauben, daß die Regierung oder die liberale Partei geneigt sei, die Waffen zu strecken, oder den Grafen Apponyi zu Hilfe zu rufen. Zudem Graf Apponyi nichtbestimmter einen dictatorialen Ton anspricht, vertheile er zur Unzeit lange gehegte Wünsche. — Die Behauptung, daß die Regierung in Betreff der Besetzung des Reichstags-Präsidenten bereits einen bestimmten Beschluß gefaßt habe, sei unrichtig. Gegenwärtig schweben Unterhandlungen mit einer hervorragenden Persönlichkeit, vor deren imponirender Individualität sich gewiß sämtliche Parteien des Reichstags beugen werden.

Ueber den am 2. d. stattgehabten Ministerrath wurden durch einzelne, Wohlinformirte vorgegebene Zeitungen verschiedene falsche Nachrichten in Umlauf gebracht. Auf Grund authentischer Information erklärt „Kenzet“ jene Nachrichten als vollständig aus der Luft gegriffen. In all jenen schwebenden Fragen, die den Gegenstand der Beratung des Ministerrathes bildeten, besteht zwischen den Mitgliedern des Cabinetes derzeit sowohl, wie in der Vergangenheit die vollständigste Solidarität. In Bezug auf die Angelegenheit der sogenannten geheimen Refractionen wurde seinerzeit Sr. Majestät ein ausführlicher Bericht unterbreitet, aus welchem constatirt werden konnte, daß in dieser Frage keine einzige solche Detailbestimmung ob schwebt, welche mit den vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen der Monarchie im Widerspruch stünde.

Der Parteitag der galizischen Socialdemokraten ist am 3. d. in Lemberg geschlossen worden. Es wurde ein Bericht genehmigt zur Kenntniß genommen, in welchem das terroristische Treiben des Arbeiter-Proletariats perhorrescirt und zugleich verurtheilt wird, daß dank der Aufklärung der Massen die Socialdemokratie zu verabscheuungswürdigen Schreckensthaten sich nicht mehr verleiten lassen werde. Das vergebende Treiben der Antijemiten, so heißt es im Referat weiter, müsse ebenfalls entschieden mißbilligt werden; zumal das jüdische Proletariat die gleichen Rechte wie die übrigen Drangsalirten und daher auch kräftige Unterstützung ihrer Interessen beanspruchen dürfe. Im Rahmen des Socialismus finde die Nationalität gleichfalls ganz gut Platz. Die Verhätigung des polnischen Nationalbewußtseins widerspreche durchaus nicht den Grundprincipien der hiesländischen Socialdemokratie. Da die ruthenischen Radicals sich als unzuverlässig und in ihren Anschauungen als nicht ganz geklärt erwiesen haben, sei die Organisation eines besonderen ruthenischen Comités und die Herausgabe eines ruthenischen Parteiorgans erforderlich. Die Versammlung ging unter den Klängen der Arbeitermarseillaise auseinander.

Zu Beginn der Sitzung der Vereinigten Deutschen Linken gab Herr v. Plener am 3. d. folgende Erklärung ab:
Angesichts der verschiedenen über meine Person verbreiteten Nachrichten halte ich es für nothwendig, der Partei folgende Mittheilung zu machen: Es ist richtig, daß mir die Stelle eines Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes angeboten wurde. Die bezüglichen Verhandlungen wurden unter gewissen politischen Voraussetzungen geführt. In der gegenwärtigen politischen Lage jedoch und insbesondere angesichts der neuesten Entwicklung der böhmischen Angelegenheiten erachte ich es für

Feuilleton.

Mit Blut verschrieben.

Novelle von Moriz v. Reichenbach.
(5. Fortsetzung.)

„Wenn's nöthig ist, kann das immer auch von hier aus gesehen, aber es wird viel Geld kosten — und ich wüßte ja nicht, ob es nöthig sein würde. Man muß doch sicher gehen. Wie stehen die Sachen?“
„Du hast keinen Trauerflor, Frank! Wie konntest du das nur verzeihen!“
„Weßhalb soll ich Trauer tragen? Ich habe deinen Bruder ja nie gesehen.“
„Aber du trägst seinen Namen, du bist —“
„Bester Vater, ich heiße noch Frank Farwell —“
„Nenne mir den Namen nicht mehr, der mich an die Zeit unseres Glendes erinnert. Wir müssen unterwegs den Trauerflor kaufen. Du darfst unser Haus nicht ohne ihn betreten. Nein — nimm keine Dausennummer — dort steht unser Wagen.“
Frank schüttelte den Kopf. Seine Lippen kräuselten sich zu einem halben Lächeln. Die Bezeichnung „unser Haus“, „unser Wagen“ hatte etwas so Fremdes für ihn. Und doch lag im Klang dieser Worte etwas, was ihm unwillkürlich imponirte. Er bemerkte das „H“ auf dem Kutschenschlag und dem Pferdegeschirr.
„Also wirklich „unser“ Wagen,“ sagte er, als er neben seinem Vater saß.
„Sind wir denn die Erben deines Bruders, Vater?“
„Wir sind es vor dem Gesetz, Frank, mein armer Bruder starb kinderlos. Doch er hatte eine Pflanztochter und wir haben die Verpflichtung, denke ich, für sie zu sorgen.“
Frank nickte. Er hatte sich so sehr gewöhnt, die Erwartungen seines Vaters als leere Phantasien zu betrachten, daß er sich jetzt, wo sie einmal Wahrheit geworden waren, noch nicht darin finden konnte.

Indes hielt der Wagen vor dem Laden, wo der Crêpe gekauft werden sollte. Frank ließ geduldig seinen Arm und Hut umhüllen, und wenn er dabei in das feierliche Gesicht seines Vaters und auf den Wagen mit dem H. blickte, so war ihm sonderbar zu Muth, etwa so, als ob er sich vor dem Publicum in einem Fach produciren sollte, das er noch nicht kannte.
„Bitte, orientire mich schnell ein wenig,“ bat er, als er neben seinem Vater wieder im Wagen saß. „Dein Bruder hatte ein Bankgeschäft?“
„Ja, und außerdem besaß er große Zuckerfabriken. Doch die verkaufte er in den letzten Jahren, weil der Betrieb ihm zu viel Mühe machte. Das Geschäft wurde dadurch bedeutend vereinfacht.“
„Er hinterließ ein großes Vermögen?“
„Ja, ein sehr großes Vermögen.“
„Wieviel?“
„Das werden wir genau erst nach den Büchern feststellen, doch ein paar Millionen kommen sicher zusammen.“
Frank war blaß geworden. Dann schloß das Blut ihm in Stirn und Wangen.

Es hatte etwas Ueberwältigendes für ihn, sich plötzlich im Besitz solchen Reichthums zu sehen. Grade weil er wußte, wie schwer es war, so viel zu verdienen, um leben zu können, grade deshalb imponirte ihm der Reichthum. Es lag für ihn etwas Aufregendes und Niederdrückendes zugleich in dem Gedanken daran. Doch das Leben hatte ihn zu positiv gemacht, um sich lange bloßen Gefühlen hinzugeben.
„Vater — verstehst du etwas von kaufmännischen Büchern?“ fragte er.
„Ich war Kaufmann in meiner Jugend, wenn ich auch nie besondere Passion dafür hatte — ich wurde doch dafür erzogen.“
„Das ist gut. Dann wirst du nicht ganz Laie sein dem Personal der Firma gegenüber, meine ich. Aber — wo werde ich nun Das lernen, was ich wissen muß?“
„Mein Gott, das — das wird sich wohl finden, Frank.“
„Ja, das wird sich finden, so weit es das Leben anbetrifft. Da werde ich schon meinen Mann stellen, aber Kenntniße muß man nicht von mir verlangen, die besitze ich nicht.“

„Du bist noch jung, da lernt man leicht — die Hauptsache ist nur, daß du deinen guten Willen mitbringst. Es würde mir sehr, sehr schmerzlich sein, wenn du das nicht thätest.“
„Den guten Willen, mit Würde ein reicher Mann zu sein? O, da sei unbesorgt, Vater. Ich bin viel zu sehr Amerikaner, um mich nicht in jede Situation zu finden. Und ich sehe ein, daß ich, wenn die Verhältnisse so liegen, wie du sagst, allerdings mit meinen bisherigen Gewohnheiten brechen muß. Bisher mußte ich Geld erwerben, und ich hatte das Glück, das auf eine Weise thun zu können, die mich freute. Jetzt muß ich lernen, Geld zu verwalten — es anzugeben, habe ich immer verstanden, wenn ich es nur hatte.“
„Ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich es mich macht, dich in dieser Weise reden zu hören, Frank. Ich fürchte so sehr, das verwünschte Komödiantenwesen würde dir zu sehr am Herzen liegen.“
„Du siehst, daß ich mit den Verhältnissen zu rechnen weiß, Vater. Ein guter Reiter muß sich in jedem Sattel zu halten wissen — aber schmähen sollst du mir meine Kunst nicht, und schmähen soll sie mir Keiner — so wenig wie nachmachen. Die erste Schwierigkeit wird sein, mich bei den Untergebenen in Respekt zu setzen — denn wir haben natürlich eine ganze Menge Untergebene, nicht wahr?“
„Allerdings —“
„Das ist nicht angenehm — aber es wird sich wohl machen lassen.“
„Ich werde dich morgen mit in das Comptoir nehmen und mit den Herren bekannt machen. Ich glaube, am besten wäre es, wenn sie nicht weiter über deine Vergangenheit orientirt würden, jetzt wenigstens nicht. Man denkt in kaufmännischen Kreisen so streng, und in Deutschland bist du ja noch nicht aufgetreten. Sie brauchen es nicht zu erfahren.“
Frank schwieg einen Augenblick, dann schüttelte er den Kopf.
„Nennst du dich nicht, Vater, ich denke, daß ich nicht zu kühn sein werde.“
„Das zweitnächste Haus ist das unsere,“ sagte Johann Hartmann und richtete sich gerade, als nahe er einer Respectperson. Frank blickte zum Fenster hinaus.

meine Pflicht, im Abgeordnetenhaus und im Landtage zu verbleiben. Ich habe daher erklärt, daß ich auf die mir gemachten Propositionen nicht mehr reflectiren könne. Ich verbleibe daher in meiner bisherigen politischen Thätigkeit. Zugleich nehme ich Anlaß, die Nachricht von der Annahme eines Ehrengeldes als völlig unbegründet zu bezeichnen. Ich hielt mich für verpflichtet, Ihnen diese Mittheilung zu machen, um alle Nebel zu zerstreuen und zwischen mir und der Partei die klare Situation herzustellen.

Stürmische Ovationen und anhaltende Weisfalkstundgebungen folgten dieser Erklärung. Hierauf ergriff Prof. Suez das Wort und sagte:

Wenn Plener dies ihm gemachte glänzende Anerbieten angenommen hätte, so hätten wir seinen Schritt verstanden und ihm eine dankbare Erinnerung bewahrt. Da er jedoch abgelehnt, verdient er unsere Bewunderung. (Lebhafter Beifall.) Er hat gezeigt, daß er nicht nur ein Talent, sondern auch ein Charakter ist (Allgemeine Zustimmung) und das richtet auf. Diese That Plener's werde denn auch Anerkennung über die Grenzen Oesterreichs hinaus finden. (Stürmischer Beifall.) — In ähnlichem Sinne sprachen Journier und Ruz, worauf Plener zum Schluß nochmals das Wort ergriff. Er habe in den letzten Wochen manche schwierige Stunde durchmachen müssen, er konnte aber keinen andern Entschluß fassen, konnte nicht in diesem kritischen Moment seine Partei verlassen, wenn er nicht der guten Meinung, die man bisher über ihn gehegt, treu werden wollte. — Unter stürmischen Rufen: „Hoch Plener!“ ging hierauf die Versammlung auseinander.

Beim Verrennen im Schloß unterhielt sich Kaiser Wilhelm am 2. d. mit den Eingeladenen lebhaft über innere Fragen. Mit dem Abgeordneten Stumm, Commerzienrath Krupp und den Ministern Bötticher und Berlepsch sprach er über die Arbeiterfragen; mit Vice-Admiral Hollmann über die bevorstehende Beratung über das Marinebudget. Der Kaiser wünscht die baldigste und starke Vermehrung der Kriegsschiffe und demgemäß enthält das Marinebudget bedeutende Mehrforderungen, denen selbst ein Theil der Conservativen bisher opponirt. Allgemein gilt bei der gegenwärtigen Sachlage die Annahme oder Nichtannahme dieser Forderungen als wichtigste Prüffstein der inneren Lage. Angesichts des persönlichen Eintretens des Kaisers wird der Haltung der einzelnen Parteien mit Spannung entgegengesehen. Die Entscheidung liegt beim Centrum, welches sein Verhalten vom Gange der Volksschulberatungen abhängig macht. Inzwischen werden in der Schulcommission die Verständigungsversuche fortgesetzt. Der Kaiser persönlich sollte bei dem parlamentarischen Diner am 3. d. bei Capri vi nur deshalb erscheinen wollen, um in dieser Richtung thätig zu sein.

Am 2. und 3. d. fanden wiederholte Besprechungen von Parteiführern über die Schulvorlage statt. Folgende Zustände sind an die Nationalliberalen sollen Aussicht auf Annahme seitens der Regierung haben: Einschränkung der Privatunterrichtsfreiheit und Besetzung jener Bestimmungen, wonach Dissidenten zur Theilnahme an dem Conventionsunterricht hätten gezwungen werden können. Dagegen sollen die wichtigsten Bestimmungen der Vorlage, die Unterstellung der Lehrer unter das Vetorecht der Geistlichkeit und unter deren Kontrolle, von der Regierung aufrechterhalten werden, weshalb Verständigungsversuche als aussichtslos bezeichnet werden. Bennigens's Organ, der „Hannoversche Courier“, hält die Situation für nicht gebessert. Die Krise ercheine nur hinausgeschoben, so lange nicht klare Concessionen gemacht sind. Bennigens glaubt nicht, im Amte bleiben zu können und bewirbt sich deshalb bereits um das Landtagsmandat in Hildesheim. Zur Schulvorlage lief bisher neben zahllosen Protesten bloß eine einzige Zustimmungserklärung aus Stöcker's Wahlkreis ein.

Bei einem am 2. d. stattgehabten Meeting der conservativen Partei in Exeter besprach Lord Salisbury die politische Lage. Unter Anderem bezeichnete er den verstorbenen Rebhite Tempel Paischa als begabten und klugen Bundesgenossen Englands, daß er mit Umsicht und Loyalität die Rathschläge der Engländer aufnahm, und ihm so der finanzielle und sociale Aufschwung Egyptens zu danken sei. Salisbury erklärte ferner, daß bei den nächsten Wahlen die irische Frage eine brennende sein werde. Mit Grund halte das Oberhaus an der Aufrechterhaltung der Union fest. Redner fragt: Was würde Europa dazu sagen, wenn Frankreich von dem Aufgeben der Bretagne spräche, oder wenn das protestantische freihändlerische England dazu rathen würde, ein unabhängiges katholisches Irland zu schaffen?

Zur Valutafrage.

Die „N. Fr. Pr.“ enthält einen Artikel, in welchem namentlich der vielverbreiteten Ansicht entgegengetreten wird, als ob die Schaffung eines leichteren Goldgulden ein gewisses Unrecht involvire. Diese Ansicht sei hauptsächlich dadurch entstanden, daß in Oesterreich-Ungarn schon jetzt ein Acht-Gulden-Stück geprägt werde, das gleich 20 Francs ist, und in Währungsverhältnissen weniger verfeinerte Kreise gingen von der Ansicht aus, daß der neue Gulden gleich dem achten Theile dieses Acht-Gulden-Stückes sein müsse. Der Artikel weist nach, daß das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber im Laufe der Jahre sehr oft gewechselt habe. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

„Im, alt, grau, hat eigentlich etwas von einem Gefängniß, mit den breiten Pfeilern und kleinen Fenstern — aber fürchtbar solide.“

Der Portier, welcher wartend vor der Hausthür gestanden hatte, zog die Glode. Der Wagen hielt. Ein Burche mit blauer Schürze und ein Dienstmädchen hoben Frank's Koffer vom Wagen — einen Livredienner hatte die Firma Harthaus nie gehalten — am Fuß der Treppe stand Frau Becker knirschend, um den Sohn des neuen Herrn willkommen zu heißen. In eigenthümlicher Bewegung stieg Frank die Treppe empor, und während er hinter sich die Hausthür schließen hörte, war es ihm, als würde mit diesem Augenblick das Leben Frank Farewell's abgeschlossen. Dieses Leben mit all' seiner Noth und seinem Hunger, aber auch mit all' seiner Freiheit und all' seinem triumphirenden Selbstgefühl. Der Frank Harthaus, der jetzt die Treppe seines Vaterhauses emporstieg, mußte sich die Welt noch einmal erobern, eine neue Welt, in der er ganz und gar Fremdling war. „Wo ist Elise?“ fragte Johann Harthaus Frau Becker. „In ihrem Zimmer, Herr, soll ich sie rufen?“

„Ja, ich will sie gleich mit meinem Sohn bekannt machen.“

Oben angelangt, führte er Frank in das frühere Arbeitszimmer des Commerzienraths. An den Wänden standen schmucklose Schränke, die mit Büchern angefüllt waren, den Platz vor dem einfachen Schreibtisch aus hellem Holz nahm ein Drehstuhl mit bestem Lederpolster ein. Nichts in diesem Raume deutete darauf hin, daß sein Bewohner Sinn für Schönheit oder auch nur für einen gewissen Comfort gehabt hatte.

Johann Harthaus hatte den Hut abgenommen und führte Frank vor den Schreibtisch, über dem das Bild eines alten Herrn hing, welcher die Hand auf einen Stof Bücher richtete.

„Hier hat schon dein Großvater für die Firma Harthaus gearbeitet, du stehst auf geweihtem Boden. Frank, sei willkommen im Hause deiner Väter!“

Er schloß Frank in die Arme und dieser, der sonst für die pathetische Ausdrucksweise seines Vaters leicht ein überlegenes Lächeln hatte, fühlte sich bewegt. Sein Vater, den er sonst gewohnt war mit einer gewissen mittelbaren Bärtlichkeit zu behandeln, imponirte ihm zum ersten Male in seinem Leben, wie ihm Alles imponirte, was aus einer festgegründeten Vergangenheit fuhrte, gerade weil er selbst immer nur mit der augenblicklichen Gegenwart zu thun gehabt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Denken wir uns, die Relation sei heute zu bestimmen. Ein Kilo Feingold kostet heute auf dem Weltmarkt 1615 fl. in österreichischer Währung. Die Regierung möchte somit ein Gesetz einbringen, welches lautet: Es wird eine Münze ausgeprägt, von welcher aus einem Kilo feinen Goldes 161 1/2 Stück ausgebracht werden. Der zehnte Theil dieser Goldmünze wird Gulden österreichisch-ungarischer Währung genannt und in hundert Kreuzer eingetheilt. Alle Zahlungen, welche jetzt in Silbermünzen, in Banknoten oder Staatsnoten der österreichischen Währung zu leisten sind oder geleistet werden dürfen, können in Goldgulden der österreichisch-ungarischen Währung geleistet werden. Das wären die Grundzüge eines Relationsgesetzes, welches in Verbindung gebracht werden müßte mit einem Währungsgeetze. Bevor wir aber von dem letzteren sprechen, müssen wir noch die Konsequenzen des Relationsgesetzes beleuchten. Oesterreich-Ungarn würde in dem vorliegenden Falle aus einem Kilo Feingold 1615 Goldgulden österreichisch-ungarischer Währung prägen. Gegenwärtig werden aus einem Kilo Feingold in Oesterreich 1377.77 sogenannte Goldgulden geprägt. Der neue Gulden würde sich also zu dem alten verhalten wie 1377.77 zu 1615. Daraus ergibt sich eine Beziehung zwischen dem alten Gulde und dem neuen Gulde, deren Ausdruck die Proportion von 100 zu 117.2 ist. Die Relation zwischen der vergangenen und der künftigen Währung ist also formulirt durch die Ziffer 117.2. Auf Basis dieser Relation wäre ein Gulden der österreichisch-ungarischen Währung gleich 1.72 Mark der deutschen Reichswährung. Das Relationsgesetz müßte aber gleichzeitig mit einem Währungsgeetze erlassen werden. Die Gründe, welche diese Nothwendigkeit hervorgerufen, ergeben sich schon aus dem äußeren Umfange, daß kein Parlament sich leicht entschließen wird, die Relation, welche zwischen Oesterreich und Ungarn vereinbart ist, zu bewilligen, wenn nicht gleichzeitig auch die Einführung der Goldwährung durch ein Gesetz gesichert wird.

Ueber die Valuta-Enquêtes wird weiter gemeldet: In der zweiten Hälfte des laufenden Monats werden in Wien und Budapest die beiden Valuta-Enquêtes zusammentreten. Ueber die Zusammenfassung der Enquêtes wurde bis jetzt zwischen den beiden Regierungen noch kein bindender Entschluß gefaßt, und es auch noch nicht bestimmt, wie viele Mitglieder jede Enquête zählen wird. Nur so viel kann bereits als feststehend bezeichnet werden, daß die beiden Enquêtes, welche naturgemäß nach einheitlichen Grundzügen zusammengestellt sein werden, aus den Vertretern der verschiedenen Interessens-Gruppen bestehen sollen, ohne daß sie jedoch eine ständige Gliederung haben werden und ohne daß gerade die Repräsentanten sämtlicher Bevölkerungsklassen in ihnen vertreten sein müßten. In den Ausgängen der Enquête-Mitglieder sollen sich die Ansichten der von dem Währungswechsel betroffenen Berufskreise über die Auswirkung ausdrücken, welche die Valuta-Regulirung auf das Leben, die Production, den Handel und den Verkehr in Oesterreich üben wird. Darin liegt die Hauptaufgabe der Enquêtes, und aus dieser Erwägung folgt auch, daß die Fragen der Goldbesitzung, der Valuta-Anleihe, die Höhe der Relation in den Enquête-Beratungen nicht erörtert werden dürfen. Die Ernennung der Mitglieder der beiden Enquêtes, welche übrigens im Einverständnis beider Regierungen erfolgen wird, dürfte erst kurze Zeit vor der Einberufung der Enquêtes vorgenommen werden. Man nimmt an, daß den Enquête-Mitgliedern zugleich mit der Ernennung das Questionnaire, welches in der nächsten Zeit fertiggestellt werden dürfte, unterbreitet werden wird und daß die Enquêtes ihre Arbeit in einer geringen Anzahl von Sitzungen abgeschlossen haben werden.

Aus London wird der „N. Fr. Presse“ unter dem 3. d. berichtet: Die Mission des Directors der Creditaustalt, Blum, in der Hauptstadt beendet. Director Blum bleibt noch einige Tage hier, um mit dem Schatzkanzler Götsche und anderen hervorragenden Persönlichkeiten über die Valutafrage zu sprechen. Das wichtigste Moment seines hiesigen Aufenthaltes waren jedoch die Conferenzen mit Lord Rothschild. Der Chef des Londoner Hauses hat Herrn Blum eingeladen, ihn auf seinem Landgute in Thyring zu besuchen und dort fand am 31. v. eine lange Unterredung zwischen dem Lord Rothschild und dem Director Blum statt. Aus dieser Besprechung ging mit voller Klarheit hervor, daß das hiesige leitende Haus gegen die österreichisch-ungarische Valuta-Operation vom geschäftlichen Standpunkte keinerlei principielle Bedenken hegt und insbesondere weit entfernt ist von jenen Anschauungen, welche von den Gegnern der Operation angeführt werden. Das Wichtigste ist jedoch die Thatsache, daß aus dieser Unterredung hervorging, Lord Rothschild fasse die Frage der Goldbesitzung keineswegs als ein Hinderniß der Valuta-Operation, ja nicht einmal als ernste Schwierigkeit derselben auf. Das ist das wesentliche Resultat, welches durch die Mission des Directors Blum erzielt wurde, und in dieser Beziehung dürfte er der Ueberbringer wichtiger Informationen sein. Zu einer Verhandlung über die finanzielle Frage ist es noch nicht gekommen, weil Lord Rothschild über die Modalitäten der Valuta-Operation und der damit verbundenen Valuta-Anleihe nähere Aufschlüsse wünscht. In dieser Beziehung werden von der österreichischen, sowie von der ungarischen Regierung Aufforderungen und Entscheidungen erbeten werden, welche noch eingehende Beratungen erfordern. Es wäre für Director Blum schwer gewesen, diese Aufschlüsse im Correspondenzwege zu erlangen, und er wird nach seiner Rückkehr und nach Einvernehmen mit der Regierung, sowie mit den Wiener Mitgliedern der Gruppe dem Londoner Hause Rothschild Bericht erstatten. Dann werden die eigentlichen und meritorischen Verhandlungen über die Beteiligung der Rothschild-Gruppe an der Valuta-Operation und über alle damit verbundenen Detailfragen beginnen. So viel ist jetzt schon gewiß, daß principielle Schwierigkeiten von hiesiger Seite nicht im Wege stehen und daß Director Blum von seinem hiesigen Aufenthalte die Hoffnung mitnehmen wird, daß unter gewissen Voraussetzungen eine Verständigung möglich ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Februar.

(Hof- und Personennachrichten.) Erzherzog Franz Salvator ist neuerlich an Influenza erkrankt, doch ist sein Zustand durchaus befriedigend, so daß von der Ausgabe von Bulletins abgesehen wurde. Der Erzherzog konnte auch am 2. d. der Taufe seines Töchterchens nicht anwohnen, obwohl er im officiellen Ceremoniel als unter den Anwesenden aufgeführt wird. — Die „Münch. Allg. Ztg.“ theilt auf Grund von Informationen, die an unterrichteter Stelle eingeholt worden, daß eine acute Verschlimmerung des Befindens des Königs Otto nicht eingetreten sei. Selbstverständlich sei das Befinden Schwankungen unterworfen und habe der Krankheitsproceß an sich eine zwar langsame und kaum bemerkbare, jedoch immerhin fortgeschreitende Zerstörung des Gesamtkörperorganismus zur Folge. — Einer der „Agence Havas“ aus Biarritz zugekommenen Meldung zufolge ist der dahielt wohnende Mutter des Königs Alexander von Serbien seitens zahlreicher, theilweise hervorragender Mitglieder der liberalen und der Fortschrittspartei in Serbien die Aufforderung zur Rückkehr nach Belgrad zugekommen, begleitet von der Versicherung der Ergebenheit, eines begeisterten Empfanges und verbürgter Sicherheit. — (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des k. Bezirksgerichtes für die Klausenburger Landgemeinden, Eugen Szabo, zum Vizenotär beim Szilaghyomlyoer k. Bezirksgerichte ernannt. — (Verletzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotär des Szilaghyomlyoer k. Bezirksgerichtes, Josef Bartok, zum Klausenburger k. Gerichtshofe verlegt. — (Beschäftigungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den provisorischen Verwalter der Kolozsmonostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt, Ignaz Michl, in dieser Stellung bleibend bestätigt.

Die Satzungen der freiwilligen Feuerwehreinheiten in Torozsko und Monostor-Balgi, ferner die Satzungen der Dévaer bürgerlichen Musikgesellschaft sind vom k. ung. Minister des Innern mit der Einreichungs-Klausel versehen worden.

(Die Marosvasarhelyer Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Ladislav Katona, mit dem Siege in Maros-Basarhely, in die Kammerliste fortsetzungsweise aufgenommen, ferner der Szafregener Advocat Franz Balogh, infolge freiwilliger Verzichtleistung, aus der Kammerliste gestrichen und mit der Weiterführung der Angelegenheiten deselben der Szafregener Advocat Dr. Alexander Gal betraut wurde.

(Ministerielle Dankagung.) Die Hermannstädter allgemeine Sparcassa-Actien-Gesellschaft hat zur Vermehrung des zum Zweck wirksamerer Unterstützung der vaterländischen Industrie in's Leben gerufenen Landes-Industrie- und Handels-Fonds 200 fl. gespendet, für welche patriotische Gabe der k. ung. Handelsminister der genannten Anstalt seinen Dank ausgesprochen hat.

(Schulwesen.) Unterrichtsminister Graf Albin Csaky hat in Angelegenheit der einheitlichen Mittelschule für den 15. d. eine Enquête einberufen. Der Minister wünscht zwar, wie es in der bereits verendeten Einladung heißt, jeder Ansicht und jeder Richtung freies Feld zu eröffnen; um jedoch den Gedankenaustrausch und den Gang der Debatte zu erleichtern, sind es Graf Csaky notwendig, einige Fragen zu formuliren, welche den Eingeladenen zum vorläufigen Studium mitgetheilt wurden. Diese Fragen lauten: 1. Welche Form der einheitlichen Mittelschule entspricht derzeit am besten unseren Bedürfnissen? entspricht wohl eine solche Organisation, welche in den oberen Classen neben dem einheitlichen Unterricht gemeinsamer Lehrgegenstände in einzelnen Disciplinen eine Jurcation (Theilung in verschiedene Richtungen) statuir? 2. Welche Rolle soll in der einheitlichen Mittelschule dem Lateinischen zutheil werden, welches bisher ein so weites Terrain beherrscht hat? und besonders: welches soll das Endziel des lateinischen Unterrichts sein und mit welcher Classe soll derselbe beginnen? 3. Falls die Mittelschule in den oberen Classen eine Jurcation aufweist, fragt es sich, bis zu welcher Classe die Schule einheitlich sein soll? Soll in den oberen Classen eine Bifurcation oder eine Trifurcation durchgeführt werden? und welches sollen dann die gemeinsamen, welches die Lehrgegenstände der einzelnen Richtungen sein? Besonders: erscheint es notwendig, eine solche Richtung zu organisiren, welche den in den untern Classen begonnenen lateinischen Unterricht einstellt und größeres Gewicht auf die Realgegenstände und die modernen Sprachen legt? 4. Ist eine Theilung der Mittelschule, eventuell in eine untere und eine obere Abtheilung notwendig, in welchem Falle selbstverständlich in der untern Mittelschule ein gewisser Abschluß der Kenntnisse anzustreben wäre, da ein Theil der Schüler nach Abschluß dieser untern Classen die Anstalt verlassen würde? Wäre es nicht zweckmäßig, diese untere Abtheilung der Mittelschule mit einer Prüfung abzuschließen, welche unter Aufsicht der Regierung abzuhalten wäre? 5. Welches wäre das Verhältniß der neuen Mittelschule zur Volksschule (Aufnahmepflicht), sowie zu den anderen mittleren (practischen) Lehranstalten und zu den Hochschulen? Besonders: soll jede Richtung der Mittelschule für alle Hochschulstudien qualificiren, oder soll jede einzelne Richtung und nach verschiedenen Wissenszweigen (Universität, Polytechnicum) eine verschiedene Qualification erteilen? — (Todesfall.) Karoline Bogdan geb. Katona ist am 4. d. hier selbst im Alter von 54 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute den 6. d., 3 Uhr Nachmittags, auf dem Sagthor-Friedhofe der evang. Glaubensgenossen statt. — Wilhelm Klimpel, Weißbäckergehilfe, ist am 5. d. im Alter von 32 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen um 3 Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

(Heimische Industrie.) Aus einem concreten Anlasse, der sich dadurch ergab, daß ein neuentstandenes Industrieunternehmen im Wege der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer bei Dr. Excellenz dem Herrn k. ung. Handelsminister um die Genehmigung einer Frachtermäßigung für aus dem Auslande zu beziehende Maschinen und Baumaterialien einschritt, hat Dr. Excellenz der Kammer bekannt zu geben geruht, daß die im § 4 des Gesetzes über die der vaterländischen Industrie zu gewährenden Begünstigungen enthaltenen Frachtermäßigungen selbst solchen Fabriken, die einen Anspruch auf die Staatsbegünstigung haben, für ausländische Artikel nur dann gewährt werden, wenn die aus dem Auslande bezogenen Maschinen und Baumaterialien im Inlande nicht beschafft werden können. Es werden daher die Industriellen bei Errichtung neuer Fabriken oder Reueinrichtung ihrer schon bestehenden Etablissements in ihrem eigenen Interesse mit dieser Bestimmung zu rechnen haben und darnach trachten, die benötigten Maschinen und Materialien möglichst im Inlande zu beschaffen.

(Lieferung.) Eine Kundmachung der Budapester Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen am linken Donauufer, die Sicherstellung ihres 1892-er Bedarfs an Holzern für Bahnerhaltungszwecke betreffend, liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme der Interessenten auf.

(Ein brennender Eisenbahnwagen.) Man schreibt aus Kronstadt vom 31. Januar: Auf dem Kronstädter Bahnhof der königlich ungarischen Staatsbahnen entstand heute Morgens um 5 1/2 Uhr Feuer. Ein Waggon dritter Classe des zur Abfahrt nach Rumänien bereitstehenden Zuges entzündete sich nämlich, wahrscheinlich durch Ueberheizung des in dem Waggon stehenden eisernen Fens. Der brennende Wagen wurde vom Zuge sogleich abgekoppelt, doch konnte derselbe nicht mehr gerettet werden und brannte total zusammen. Der Schaden beläuft sich auf circa 2000 Gulden. Es ist jedenfalls ein großes Glück, daß das Feuer bei dem herrschenden Sturm localisirt werden konnte.

(Ein Wahl-Duell.) Aus Vergekaf wird geschrieben: Aus Anlaß der Abgeordnetenwahl fand am 3. d. zwischen dem Obergespan des Berger Comitats Alexander Lonyay und dem bei der Abgeordnetenwahl in der Minorität gebliebenen Candidaten der Unabhängigkeitspartei Gyza Luby ein Säbelduell bis zur Kampfunfähigkeit statt. Der Obergespan erhielt einen unbedeutenden Hieb, während Luby mehrere schwere Verletzungen erlitt, welche die Fortsetzung des Duells unmöglich machten.

(Auf einen seltsamen Wahlkniff) verfiel der oppositionelle Candidat des Wahlbezirks Aranjos-Maroth, Fürst Arthur von Odescahbi. Er ließ 600 Paar Stiefel machen — im Verhältniß zur Anzahl der Wähler eine große Menge — von denen jeder oppositionelle Wähler vor der Wahl je einen Stiefel bekam, mit der Zusage, er solle nach der Wahl, wenn er wirklich für Odescahbi gestimmt hatte, sich auch den andern Stiefel abholen.

(Ein Fund im Neufiedler See.) Seit Jahren wird bereits die Bemerkung gemacht, daß der Neufiedler See immer mehr austrodnet. An diese Thatsache knüpft sich eine Erinnerung, die bis in jene Zeit zurückreicht, als der See sich noch in seiner ursprünglichen Ausdehnung ausbreitete. Es war im Jahre 1852 — also vor vierzig Jahren —, als eine Dame aus Papa, die zum Sommeraufenthalte in einem der Orte am See wohnte, beim Baden eine goldene, mit Edelsteinen besetzte Schamiradel verlor, die durch eine Spalte im Fußboden des Badehäuschens in's Wasser fiel. Die Dame ließ den Verlust im Dorfe „austrommeln“, setzte eine Belohnung auf die Wiedererlangung der Nadel aus und übergab, als sie das Dorf verließ, dem Pfarrer ihre Adresse, damit ihr die Nadel, falls sie von tauchenden Knaben oder von Fischern gefunden werden sollte, zurückgegeben werden könne. In der That erhielt auch die Dame ihre Nadel wieder, aber — erst fünfzehn Jahre später. Als der See allmählig austrodnet und die Anwohner den ausgetrockneten Seegrund zu bebauen begannen, fand ein Bauer beim Graben eine goldene Nadel. Unter den Bewohnern war noch die Geschichte von jenem Verluste lebendig, die sich durch das „Austrommeln“ der Erinnerung besonders stark eingepägt hatte.

Maggi's „Suppenwürze“ macht
ALLE SUPPEN GUT
In Fläschchen von 45 Kreuzer an

HORS CONCOURS an der Weltausstellung in PARIS 1889. (Mitglied des Preisgerichtes.)

überraschend
In Hermannstadt bei
J. B. Misselbacher sen.
Bei allen Spezerei- & Delikatessenhändlern

Sz. 12765 1891.
telekk.

[98] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszombati kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszombati általános takarékpénztár végrehajtónak 330 frt. lőke, ennek 1891. évi január hó 1-5 napjától járó 6% kamatai, 7 frt. 85 kr. eddigi, jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett, ugyszintén csatlakoztatott végrehajtó Dr. Nemes János 10 frt. és jár., Mitu Butta örökösei 100 frt. és jár., Iltu Juon Dochitiu 30 frt. és jár., Sfraciog Bucur 107 frt. és jár., nagyszombati „Albina“ takarékpénztár 216 frt. és jár., Petra Petru 635 frt. és jár. kielégítése, még pedig Dr. Nemes, Mitu Butta és Petra Petru követeléseire mindkét végrehajtást szenvedőt illető fekvők, Iltu Juon Dochitiu, Sfraciog Bucur és „Albina“ követelésére nézve csak Iván Dumitru illető felerészjuttalakra az Iván Demeter és neje Popa Elena-nak a doborkai 267. számú tjkvben A. 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12. rend, 816, 817, 852, 1302, 2232, 2463, 3832, 4200, 5315, 5944, 5958. hr. sz. alatt foglalt fekvőre 681 friban megállapított kiküldési árban Doborka község előjárósági helyiségében 1892. évi április hó 9-ik napján, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatnak.

Arverési szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának az 1. rendsz. a. ingatlanok 10%-át, a többi rendsz. a. ingatlanoknak 20% készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételért köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszombati kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt. Nagy-Szebenben, 1891. évi december 29-én.

A nagyszombati kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.
Am 9. April (auch unter dem Ausrufungspreise) Plegenschaften des Jura Curia in Sachsenhausen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Kalender für 1892.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1892 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XII. Jahrgang.

Dieser enthält außer dem vollständigen Kalendarium, der Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn und der wichtigsten europäischen Regentenhäuser, dem Verzeichnisse der Journale, der Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Bestimmungen, dem Stempel- und Gebührenwesen u. s. w. folgende Beiträge: Josef Hatrich, evang. Pfarrer u. s. w. in Schässburg bei Schäßburg. Von G. M. Bielez. Zwei siebenbürgisch-deutsche Erzähler. Literaturblatt aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts. Von Johann Leonhard: I. Sigmund und Bathori. II. Andreas Brecht von Brechtenberg. Die Vereinigungen in Schäßburg. Rückblick auf das Jahr 1891. Gemeinnütziges. Wiscellen und Anekdoten. Beamten- und Militär-Schematismus. Interate.

Illustration: Josef Hatrich, evang. Pfarrer u. s. w. Preis 60 fr., mit Postzulassung 65 fr.

Wandkalender.

Grob-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzulassung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Aus dem umfangreichen Inhalte sind besonders hervorzuheben: Der Auserwählte. Eine Geschichte aus dem Dorfleben. Von Johann Leonhard. Die Wandeltrüge. Erzählung nach dem Leben von Traugott Hamner. Die Pflicht das Heimgefühls in Guren Kindern. Von Julius Sturm. Wie wir uns fanden. Novelle von M. Wiedern-Gottes Wille. Eine Erzählung aus dem siebenzehnten Jahrhundert von Traugott Hamner. Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1890 bis Ende September 1891. De gedult belungung. Wa de... dirfer de gonst des harrn kenngrichters verlorren. Anekdoten. Mannigfaltiges. Gemeinnütziges u. s. w.

Preis 20 fr., mit Postzulassung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag in Hermannstadt. Kalender für 1892.

Promessen

auf
3°. Pfandbrief-Lose,
nur 1 fl. und 50 fr. Stempel,
Haupttreffer fl. 45.000,
Ziehung am 15. Februar 1892,
sind zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [96] 1-5

Die besten Syphons
in gelesenen Legierungen,
Sodawasser-Apparate
für selbst zu erzeugende und
flüssige Kohlensäure
liefert die seit 1814 bestehende

Carl Pochter, Wien, VII., Kaiserstrasse 87.
Preisourante gratis und franco.

Der grosse Krach!

New-York und London haben auch das europäische Heiland nicht unberührt gelassen und hat sich eine große Silberwaarenfabrik veranlaßt gegeben, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterkräfte zu veräußern. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen.

Ich verschenke

- daber an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. 6.60, und zwar:
- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
 - 6 Stück amerit. Patent-Silbergabeln aus einem Stück,
 - 6 Stück amerit. Patent-Silber-Speißelöffel,
 - 12 Stück amerit. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
 - 1 Stück amerit. Patent-Suppenlöffel,
 - 1 Stück amerit. Patent-Silber-Milchschöpfer,
 - 6 Stück englische Victoria-Untertassen,
 - 2 Stück effectvolle Tafelluchter,
 - 1 Stück Theelichter,
 - 1 Stück feinsten Zunderfeuerer,
 - 42 Stück zusammen.

Alle oben angeführten 42 Gegenstände haben früher über 40 fl. gefostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von 6 fl. 60 fr. zu haben. — Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Den besten Beweis, daß dieses Inzerat auf

keinem Schwindel

beruht, versicherte ich mich hiemit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurückzuführen, und sollte Niemand die gütliche Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese Prachtgarntur anzuschaffen.

Nur echt, wenn mit dieser Schutzmarke versehen.

Besendung nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. — Besonders zu empfehlen ist das dazu gehörige Putzmittel. 1 Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 15 fr.

P. Perlberg's Agentur

der verein. amerik. Patent-Silberwaaren-Fabrik.

Wien, L. Fleischmarkt Nr. 14.

Auszug aus den Dankschreiben:

Habe die Sendung erhalten, bin damit zufrieden; da ich dieselbe zur Einrichtung meines Jagdbootes benötige, erlaube ich Sie noch, Nachstehendes zu senden.

Rigibühl, Titrol, 19. December 1891. Graf Hugo Lamberg.

Erzuche um sofortige Zusendung der betreffenden 42 Stück; da dies die zweite Bestellung ist, kann ich gewissenhaft gestehen, daß die bezogene Waare convenirt.

Lacarrat, Symien, 23. December 1891. Maden Eycik, Pfarrer.

Oberstabsarzt Dr. Müller's Injektion und Willen

nach Arzt. Verichst bereitet und von Ärzten empfohlen als bestbewährtes und erprobtes Mittel gegen jeden Rotarrd (Ausfluß), Gonorrhoe, von raschem und ausgezeichnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folgen anzuwenden. Erfolg oft schon in einigen Tagen. Preis Nr. I für frisch entstandene Leiden 1 fl. 50 fr. Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. II für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 fr., per Post 25 fr. mehr für Verpackung. — Alleinige Haupt- und Erzeugungs-Devot: **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33,** wobin alle schriftlichen Belegungen zu richten sind. (1075) 3-10

Adolf Tölsner
WIEN,
V., Rampersdorf gasse 7,
empfiehlt ihre patentirten Wendebillard's neuester Construction, sowie auch ihr großes Lager von neuen und überpielten Billard's und allen Kaffeehaus-Requisiten.
Preisourante auf Verlangen.

MIKADO-THEE.
Dieser Thee, welcher seines feinen Geschmacks, vollen Aromas, Milde und Lieblichkeit wegen alle Vorzüge eines guten Familien- und Gesellschafts-Thees in sich vereinigt, empfiehlt a 4 fl. per 1 Pfund, Decco-Zouhoung a 2 fl. 50 fr. per 1/2 Pfund. Der langjährige ehrenvolle Ruf der Firma bürgt für die sorgfältigste Ausführung eines jeden Auftrages. Aufträge über 10 fl. franco jeder Poststation. Mühlb. ausführt. Preisourant gratis und franco.
„Au Mikado“, k. k. Hof-Lieferant, königl. belg. Hof-Lieferant, Wien, Stefansplatz, 1., Schulerstrasse 1-3/E. (61) 5-10

Auserlesene Claviere

hält zur Auswahl die
Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt.
Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämmtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Besuche kaufen könnte; dabei ausschließlich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht bloß von irgend einem Clavierpielenden versucht. Zur Beurtheilung fehlerloser Herstellung eines Claviers gehören nebst Spielkunst noch anderweitige Fachkenntnisse und Erfahrungen.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Mehrjährige Garantie selbstverständlich. [333] 27-40

Angenehmste

practischeste Beheizung!

Tragbare, rauch- und geruchlose Ofen für Fabriken, Geschäftslocalitäten, Comptoirs, Wohnzimmer, Treppenhäuser u. s. w. ohne Abzugsrohr; für Wohnräume mit Abzugsrohr (durch Fenster oder Thür hinauszuführen).

Neues Bügelverfahren mit Carbon-Natron, vollkommen geruchlos, staubfrei, halbes Grjarnij.

Wärme-Apparate, besonders practisch bei Reiten, Jagden, Fahren und Luftzugtödter,

besonders für Kinderzimmer geeignet. Prospeete gratis. (71) 2-4

K. k. a. priv. Carbon-Natron-Heiz-Cie., Wien, L. Weihburggasse 29.

Wien 1873. Verdienst-Medaille.	Budapest 1885. Großes Ehren-Dipl.	Agram 1891. Großes Ehren-Dipl.	Essen 1889. Ehren-Dipl.	N.-Palanka 1887. Goldene Med.	Ehren-Dipl. London 1878.
--------------------------------	-----------------------------------	--------------------------------	-------------------------	-------------------------------	--------------------------

JOSEF CSIK,

fabr. und fön. ausschl. priv.
Erste Syrmier Portland-Cement- und Hydraulische Kalk-Fabrik in BEOCSIN.

Central-Bureau und Niederlage: **Budapest, V., Rudolfsquai 8.** empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmungen, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten bauähnigen Publicum ihre eigenen Fabrikate in

Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden. — Preisourant und Aufklärung wird auf Verlangen bereitwilligst gefendet. (62) 2-38

Paris 1876. Bronnemedaille.	Kesztemet 1872. Silb. Medaille.	Neusag 1875. Gold. Medaille.	Szeged 1878. Verdienst-Medaille.	Triest 1883. Gold. Medaille.
-----------------------------	---------------------------------	------------------------------	----------------------------------	------------------------------

5°. Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

sind mit halbjährigen Zinsencoupons, die ohne Steuer- oder sonstigen Abzug eingelöst werden, versehen und gelangen binnen 38 Jahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung.

Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank bekehrbar und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. und k. Reichs-Kriegsministerium unterstehenden Kassen als Kauttionen und Vadien, sowie seitens des k. und k. Kriegsministeriums und des k. ung. Landesvertheidigungs-Ministeriums als Heirats-Kauttionen angenommen.

Sie gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung nur unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Werthpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond in einer, das gefühlige Ausmaß weit übersteigenden Summe und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.

Diese an der Wiener und Ofenpester Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tagesfurse verkauft in Ofenpest bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank, in Kronstadt bei der I. Siebenbürger Bank, in Schässburg bei J. B. Teutsch, in Bistritz bei der Bistritzer Distrikts-Sparkasse, in Hermannstadt bei P. J. Kabdebo und in der

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt. [742] 5-12